

Welten liegen (vgl. Strauss 2017 [1993]: 227). Kleinere Arenen lösen sich nach einer bestimmten Zeit auf, weil ihr Problem gelöst werden konnte, größere Arenen können hingegen dauerhaft bestehen. Segmentation erfolgt, wenn sich eine soziale Welt in mehrere Subwelten aufspaltet. Typischerweise finden in sozialen Welten Innovationen und Spezialisierungen statt, die schließlich in neu ausdifferenzierte Aktivitäten münden können. Eine Forschungsdisziplin spaltet sich beispielsweise in methodisch unterschiedlich geprägte Subwelten der qualitativen und quantitativen Forschung auf und im klassischen Konzertbetrieb gibt es die Subwelten der Neuen und Alten Musik mit ihren jeweils spezifischen Anforderungen, Organisationen und Akteur_innen. Legitimierung ist schließlich jener Prozess, der auf die Segmentierung folgt. Die neu entstandene soziale (Sub-)Welt muss sich dabei über die Verwendung von Ressourcen, geteilte Verpflichtungen und spezifische Aktivitäten neu definieren, ihren spezifischen Wert behaupten, sich von anderen Welten distanzieren und Grenzen definieren sowie Authentizität etablieren.

3.2 Site Ontology

Schatzki ist einer der wesentlichen Proponenten zeitgenössischer Praxistheorien. Der Plural in der Bezeichnung verweist darauf, dass es sich um eine Theoriefamilie mit unterschiedlichen Ansätzen handelt, die durch einen Nukleus von sozialontologischen Grundannahmen miteinander verbunden sind.⁷ Andreas Reckwitz schreibt dazu: »Die Praxistheorie als eine Sozialtheorie hat bisher keine abgeschlossene, durchsystematisierte Form gefunden, und man kann ihre theoretische Vielfaltigkeit als fruchtbaren Ideenpool wahrnehmen.« (Reckwitz 2003: 289) Die innere Vielfalt der Praxistheorien betont auch Schatzki (2016: 30), indem er darauf verweist, dass sie nicht nur »verschiedene Praxiskonzepte [vertreten], sondern [...] sich auch deutlich in Bezug auf die Art und Weise [unterscheiden], wie sie soziale Phänomene als Konstellationen oder Aspekte von Praktiken oder als in diesen begründet verstehen.« Und schließlich argumentiert Hilmar Schäfer (2013: 5), dass »[d]ie Möglichkeit, die Position eines einzelnen Autors als Maßstab zu verwenden, um andere AutorInnen daran abzugleichen, entfällt, da keine Figur so zentral gestellt werden kann, dass diese Vorgehensweise gerechtfertigt wäre. In jedem Systematisierungsversuch, der einen Überblick über das Feld zu geben sucht, wird schließlich zentral auch auf Differenzen der Ansätze verwiesen.« Aus der Vielfalt praxistheoretischer Theorieperspektiven entstand ein zunehmend unübersichtlicher Gebrauch von Termini wie Praxis, Praxen, Praktik, Praktiken, Praxeografie oder Praxeologie (vgl. Kalthoff 2016, S. 224). Dazu kommt die sprachliche Problematik der Übersetzung von Begriffen aus dem Englischen. So ist *practice* in der Ver-

7 Einen guten Überblick bieten Hillebrandt (2009, 2014), Reckwitz (2003) und Schäfer (2016).

wendung von Schatzki nicht mit Praxis, sondern mit Praktik zu übersetzen. Einer Praxis im Reckwitz'schen Sinne entsprechen bei Schatzki je nach Größe Bündel aus Praktiken und Arrangements, also Verbindungen von Praktiken und materiellen Arrangements, oder größere Konstellationen von Bündeln (vgl. hierzu auch Schindler 2016: 267). Diese terminologische Unklarheit erschwert eine einheitliche und stringente Darstellungsform erheblich. Ich werde mich daher in dieser Studie bis auf eine Ausnahme an die Terminologie von Schatzki in der deutschen Übersetzung durch Schäfer (2016) halten und – vom kleinsten zum größten Phänomen geordnet – von Praktiken, Bündeln (aus Praktiken und Arrangements)⁸, Konstellationen (von Bündeln) und dem Plenum (von Praktiken und Arrangements) sprechen.⁹

3.2.1 Überschneidungen und Unterschiede in den Praxistheorien

Im Kern gehen alle Praxistheorien davon aus, dass sich Sozialität grundsätzlich auf der Ebene von Praktiken vollzieht. Damit grenzen sie sich sowohl von holistischen als auch von individualistischen Theorien ab (vgl. Hillebrandt 2014: 77), die soziale Phänomene entweder auf übergeordnete Strukturen oder das individuelle Handeln von Individuen zurückführen, und nehmen eine Zwischenposition ein. Praktiken werden verstanden als organisierte, inkorporierte und materiell vermittelte kollektive Handlungen (vgl. Reckwitz 2003: 289-297; Schatzki 2014: 17f.; Schatzki 2017b: 30). Schäfer identifiziert darüber hinaus vier Problemkomplexe, um die praxistheoretisches Denken kreist: »die [...] Körperlichkeit von Praxis, die Relevanz und die Konzeption der Materialität des Sozialen, das Verhältnis zwischen Praktiken und Normativität sowie die Erfassung von Reproduktion und Wandel« (Schäfer 2013: 8).

Neben diesen gemeinsamen Annahmen gibt es eine Reihe von Unterschieden, von denen Angela Pohlmann einige wesentliche Punkte herausarbeitet: Zunächst unterscheiden sich verschiedene Ansätze darin, wie stark sie Routinisierung betonen beziehungsweise Kreativität, Ambiguität und Instabilität inkludieren und theoretisch zu fassen suchen. Zweitens unterscheiden sich die Ansätze darin, ob und zu welchem Grad sie theoretisches oder propositionales Wissen als bedeutsam für Praktiken konzeptualisieren. Daraus resultieren unterschiedliche Ansichten zu Intentionalität und Reflexivität (vgl. Pohlmann 2018: 59). Schäfer verweist außerdem darauf, dass das Konzept des impliziten Wissens in verschiedenen praxistheoretischen Ansätzen eine sehr unterschiedliche Rolle spielt. Während Schatzki den

8 Die Verwendung des Terminus Praxis-Arrangement-Bündel halte ich für inkonsequent und verwirrend, da der Terminus Praxis ansonsten nicht verwendet wird.

9 In ähnlicher Form unterscheidet Hillebrandt (2016) vom kleinsten zum größten Phänomen Praktiken, Praxisformen und Formationen von Praktiken.

Begriff *practical understanding* verwendet, definiert Reckwitz »Praktiken« grund-sätzlich als inkorporierte Wissensordnungen« (Schäfer 2013: 7, Hervorhebung im Original).

3.2.2 Schatzkis Konzeptualisierung von Praktiken

In seiner Site Ontology als spezifischem Ansatz innerhalb der Praxistheorien geht Schatzki davon aus, dass sich soziale Phänomene auf einer einzigen Realitätsebene vollziehen, dem »Plenum aus Praktiken« (vgl. Schatzki 2016: 30). Er versteht darunter »eine Menge verbundener Praktiken und Arrangements, die den Globus umspannt und sich im Verlauf der Zeit beständig verändert« (vgl. Schatzki 2016: 33). Mit dieser Konzeptualisierung zielt er auf die analytische Überwindung der Dichotomien »Mikro und Makro, lokal und global oder auch Handeln und Struktur« (vgl. Schatzki 2016: 38). Die »kleinste Einheit« (Reckwitz 2003: 290) des Sozialen sind Praktiken als »organized collection of activities performed by different people« (Schatzki 2014: 17), an anderer Stelle auch als »open-ended, spatial-temporal sets of organized doings and sayings« (Schatzki 2019: 27) definiert. Praktiken sind also eine Sammlung von organisierten, raum-zeitlich situierten, sowohl sprachlichen als auch nicht-sprachlichen Handlungen, wobei Schatzki *sayings* als Spezialform von *doings* beschreibt¹⁰ und deshalb auch von »nondiscursive doings and discursive doings« (Schatzki 2019: 28) spricht (vgl. dazu vor allem Kapitel 4.4.4). Die Organisation der als *activities* subsumierten *doings* und *sayings* von Praktiken erfolgt durch »gemeinsame Verständnisse, Teleoaffektivität (Zwecke, Ziele, Emotionen) und Regeln« (Schatzki 2016: 33). Schatzki unterscheidet zwischen praktischen und allgemeinen Verständnissen: Praktische Verständnisse umfassen sowohl implizites als auch explizites praktisches Wissen darüber, »how to carry out particular intentional actions in particular circumstances through performances of bodily actions« (Schatzki 2019: 30). Schatzki argumentiert, dass praktisches Verständnis der Phronesis ähnele, also dem Wissen darüber, welche Handlungen in einer gegebenen Situation unter spezifischen Zielsetzungen richtig und angebracht sind, sofern es dafür keine Regeln oder theoretisches Wissen gibt (vgl. Schatzki 2014: 26). Allgemeine Verständnisse beinhalten das übergeordnete Ethos von Praktiken und umfassen auch ein Wissen darüber, welche Handlungen als angebracht oder sozial vertretbar angesehen werden (vgl. Loscher et al. 2019: 5). Regeln können ebenso als verbal geäußerte wie als schriftlich formulierte Instruktionen oder Direktiven auftreten und solcherart Einfluss auf die Handlungen von Menschen nehmen. Mit seiner Wortneuschöpfung Teleoaffektivität erfasst Schatzki schließlich Ziele und

10 Stefan Hirschauer (2016: 54f.) kritisiert diese Unterteilung als linguizistisch und fragt: »In einem in der analytischen Philosophie bekannten Tonfall könnte man fragen: Ist ›doings‹ und ›sayings‹ zu unterscheiden, nicht so, als unterschieden wir ›Obst‹ und ›Äpfel‹?«